

für den Handwerker weniger ruhmvoll ist. Jeder Lieferant von rohem Material für Handwerker bildet nur zu oft gezwungenerweise eine derartige Anstalt, wovon man sich in dessen Büchern überzeugen kann. Daß dadurch demselben aber aller bescheidene Geschäftsgewinn entzogen, seine ganze Existenz oft gefährdet ist, wird jeder eingestehen, der diese Verhältnisse näher kennt. Indem es nun Niemand gern so weit kommen lassen wird, muß er dem Handwerker den Credit entziehen und letzterer kommt dann auf den früher erwähnten Stand, daß er seine Bedürfnisse baar bezahlen, demungeachtet aber seinen Kunden creditiren muß. In Folge dessen wird er nur das einzukaufen im Stande sein, was er für den Augenblick zur höchsten Noth braucht und verliert dadurch den Vortheil des Einkaufs im Ganzen. Unter solchen Verhältnissen wird er es nicht vorwärts bringen, wohl aber wird er immer mehr zurückkommen, selbst Gefahr laufen, außer Stand gesetzt zu werden, sein Handwerk fort zu betreiben, dadurch ganz zu verarmen und schließlich der Stadt zur Last zu fallen. Ist es da nicht, selbst im städtischen Interesse gerathener, den sonst des Vertrauens würdigen Handwerker durch mäßigen Credit so zu unterstützen, daß er sein Geschäft mit allen möglichen Vortheilen, welche der Reichere zu benutzen sucht, fortsetzen kann, um sich mit der Zeit empor zu arbeiten? Nach Ansicht des Herrn Gagners ist es aber unter der Würde der Handwerker, die sie drückenden Uebelstände einzugestehen und eine Creditanstalt zu wünschen oder zu benutzen, während der Kaufmann, diesen Stolz nicht kennend, sich glücklich schätzt, daß wenn er, um pünctlich zahlen zu können, nicht augenblicklich Cassa genug hat, für ihn Anstalten bestehen, die ihn mit Geld unterstützen!

Will der Herr Einsender des mehrerwähnten Artikels, wie er hoffen läßt, in ferneren Aufsätzen die Mängel und Verkehrtheiten andeuten, woran das Lebensglück so manchen Handwerkers scheitert, so wird er sich sehr verdient machen und der Ehre der Handwerker wohl weniger zu nahe treten. Bis dahin gebe ich meine Ansichten, die keineswegs aus meinem Gehirn entsprungene Phantasien, sondern leider nur durch Thatsachen hervorgerufen sind, welche sich mir bei meinem langjährigen Umgange mit so manchem Handwerksmann im Eingange in nähere Geschäftsverhältnisse derselben darstellten, nicht auf, und bevor ich nicht wirksamer widerlegt werde, behalte ich mir weitere Schritte zur möglichsten Verwirklichung meiner aufgestellten Idee vor. X

Stadttheater zu Leipzig.

Vor dem zweiten Gastspiel des Herrn Fra Aldridge kam am Freitag unter dem wunderlichen Titel „Ein bengalischer Tiger“ ein kleines Lustspiel zur Aufführung, welches, wenn man die Lustspiele in Ansehung der Kraft, Gelächter zu erregen, in Wette gehen lassen wollte, vielleicht den Preis gewinnen würde. Die Komik tritt nicht sowohl aus den Verwickelungen, als aus dem Contraste zweier grundverschiedener Charaktere hervor, wenigstens werden durch diesen erst die sehr oberflächlichen und groben Verwickelungen so ungemein wirksam, und lediglich ist es der Werth dieser Charaktere und die Situation beider gegen einander, die die Wige der Geschichte über der Lächerlichkeit in dem Bereiche einer gefunden Komik erhalten. Diese beiden Charaktere liegen in Robert Schwarz und Gottlieb Friedrich; jener ein wüthend eifersüchtiger, entseßlich rücksichtsloser, wilder Mensch, in dem offenbar der bengalische Tiger des Titels zu suchen ist, dieser dagegen ein verzagter, linkischer, ängstlich artiger, geistig schwacher junger Mann, wie er wohl in dem narrotischen Duff einer Apotheke und in der monotonen Weltgegend der pharmakochemischen Büchsengebirge zum Manne ersprossen und als Provisor und Bräutigam aus der edigsten Knospe in die komischste Blüthe treten kann. An einem solchen Erdensohne läßt es sich begreifen, daß er auf dem Platz der Gefahr einen Stock nach dem anderen, Hut, Schuh und Gott weiß was noch zu eigenen Verräthern gedankenlos zurückläßt, ja selbst diesen Platz seines schwersten Schicksals immer wieder sucht, anstatt ihn zu fliehen. Herr v. Dhegraven gab diesen seltsamen Kauz und brachte die komische lächerliche Natur desselben auf's Glücklichste zur Anschauung. Wer da nicht mit schreiendem Gelächter in den Chor des Hauses einstimmte, mußte zum Lachen überhaupt keine Kraft mehr haben. Sehr gut gab Herr Menzel den Mann des anderen Charakters. Die beiden Hauptrollen ließen für die beiden Damenrollen nicht viel von der Breite des Stückes übrig, doch immer noch so viel, daß ein Verdienst zu erwerben war, welches denn auch Fräulein Schäfer und Frau Günther

Bachmann auf's Schönste errangen. Im Ensemble ging das kleine Stück ganz allerliebste, so daß wir hier schon eine erfreuliche Frucht der neuen, eben so eifrigen als geschickten Regie des Herrn v. Dhegraven erkennen zu müssen annehmen dürfen. — Ob schon wir wissen, daß Herrn Fra Aldridge's Grund seines zweiten Gastspiels auch von anderer Seite Erwähnung gethan wird, widmen wir doch seiner Leistung einige Worte, hoffend, daß die doppelte Besprechung Ergänzungen in sich trage, welche sie rechtfertigen und nützlich erscheinen lassen. Man irrt in manchen Kreisen des Publicums sehr, wenn man meint, daß es die Curiosität des Mohrs oder Mulatten sei, welche hier eine Speculation für die Theaterdirectionen abgebe. Auch die interessantere Curiosität, das Kind einer wilden, hoher Wissenschaften und Künste ermangelnden Nation auf dem Gebiete der Wissenschaft und edelsten Kunst sich ergehen zu sehen, ist es nicht, was hier von unsern Theatern ausgebeutet wird, — was könnte es im Grunde auch Wunder nehmen, bei den rohesten Naturmenschen eine der unstrigen gleiche Bildungsfähigkeit zu finden; nein, es ist der abstracte Werth der Leistung des Herrn Aldridge, was zu seiner Schaugebung berechtigt und verpflichtet. Herr Aldridge ist ein Mime von außerordentlicher Größe, und wäre er weiser als irgend ein darstellender Bühnenkünstler Deutschlands, so würde er doch derselbe außerordentliche und bewunderungswürdige Künstler sein. In seiner Leistung paaren sich eine eminente Naturkraft der Wiedergabe mit einer eminenten Sinnesschärfe der Auffassung. Es ist kein blinder, wilder Hinwurf, sondern eine genau berechnete Ausführung. Daß uns seine Darstellung ein wenig grell und überschwenglich erscheint, liegt in der zwischen seiner und unserer Natur liegenden Differenz, doch erscheint uns die Differenz eben nicht größer, als daß er gerade darum destomehr ein Darsteller der Shakespearschen Heldengebilde ist. Denn um so viel Fra Aldridge von der Politur des heutigen mitteleuropäischen Menschen entfernt ist, so viel sind auch die Wesen der alten Shakespearschen Dichtung in ihren Formen und Sitten von ihm entfernt. Fra Aldridge könnte daher für einen Meister der Shakespeare-darsteller gelten. Und in der That gab er große Beweise dafür darin, daß seine Darstellung nirgends eine Unzulänglichkeit der Kraft empfinden ließ, nirgends gegen die darzustellende Urgestalt zu klein und fein erschien und dergestalt an das Gebiet der Lächerlichkeit anstieß. Die Wirkung war in den Hauptscenen überall eine vollwogende. So möchte wohl selten auf den heutigen Bühnen die furchtbare Kampfszene in Macbeth einen so ernst erschütternden Eindruck hervorgebracht haben, als sie es hier in der Ausführung durch dieses ungewöhnliche Kind Afrika's that. — Das Lustspiel „The Padlock“ hatte nur insofern Werth, als es Herrn Aldridge Gelegenheit gab, seine mimische Kunstfertigkeit zu zeigen, die auch selbst in den Gesängen ihre ungewöhnliche Größe behauptete, das Orchester, wie es schien, destomehr aber in Verlegenheiten versetzte. Noch besonders interessant war es, hier die Natureigenthümlichkeiten der Neger bis in den Grund hinein kennen zu lernen. — Das Haus war leider nicht so besetzt, wie es wohl die Sache verdient hätte. Wir versichern, daß auch die, welche nicht englisch verstehen, Verständnis, Erkenntniß und reichlichen Stoff finden, um an der Bewunderung und Freude Theil zu nehmen, welche die Productionen gewähren. Die Direction möge ein drittes Gastspiel des Herrn Aldridge nicht unversucht lassen. H

Vermischtes.

Vervollkommnung des Schießgewehrs. Kaum hat der Zündstoff in der Patrone für die sogenannten Zündnadel-Gewehre aufgehört, ein Geheimniß zu sein, so werden sie schon übertroffen durch eine neue Erfindung, welche man dem Capitain Mimmier in Mex verdankt. Das Infanteriegewehr besteht nach dem System desselben in einer Muskete, deren Aeußeres sich von der bisher üblichen Muskete mit Pistolenschloß nicht unterscheidet; das Rohr derselben enthält aber scharfe Züge, und wird mit einer Spitzkugel geladen, wovon 13 auf das Pfund gehen. Die untere Hälfte dieser Spitzkugel bildet einen Cylinder mit hohlem Raum in konischer Form. Dieser hohle Raum ist mit einem Blättchen von Eisenblech geschlossen, welches, so weit die Patrone entzündet wird, in die Spitzkugel eingedrückt wird und diese ausdehnt, so daß sie genau durch die scharfen Züge des Laufes gepreßt wird, in den sie beim Laden mit Leichtigkeit hineinfällt, so daß beim schnellen Laden der Ladestock entbehrlich ist. Die Spitzkugel wird auf diese Weise mit außerordentlicher Sicherheit auf eine Entfernung von tausend